

# Forschung

Politik - Strategie - Management

## Geisteswissenschaften

- Innovation als Resultat der EU-Rahmenprogramme für Forschung und technologische Entwicklung?  
Eine Untersuchung der Effekte auf die Forschungs- und Innovationsaktivitäten der Teilnehmer
  - Aus der Zeit gefallen?  
Chancen und Risiken der Geisteswissenschaften
  - Möglichkeitssinn. Geisteswissenschaften im Wissenschaftssystem
  - (Different meanings of) Relevance and Impact in the Humanities
- Ausbau der Promotions- und Postdoc-Phase für vielfältige Aufgaben über Forschung hinaus
  - Teil II: Anforderungen an die Lehrkompetenz
  - Teil III: Berufliche Anforderungen an Promovierte

2  
2009

# Forschung

## Politik - Strategie - Management

### Editorial

---

29

### Forschung über Forschung

---

*Wolfgang Polt, Nicholas Vonortas & Robbert Fisher*  
Innovation als Resultat der EU-Rahmenprogramme  
für Forschung und technologische Entwicklung?  
Eine Untersuchung der Effekte auf die Forschungs-  
und Innovationsaktivitäten der Teilnehmer

31

### Forschungsentwicklung/-politik

---

*Wilhelm Krull*  
Aus der Zeit gefallen?  
Chancen und Risiken der Geisteswissenschaften

35

### Fundsachen

---

*Peter Strohschneider*  
Möglichkeitssinn. Geisteswissenschaften  
im Wissenschaftssystem

40

*Walter Pohl*  
(Different meanings of) Relevance  
and Impact in the Humanities

46

### Forschungsentwicklung/-politik

---

*Wolff-Dietrich Webler*  
Ausbau der Promotions- und Postdoc-Phase  
für vielfältige Aufgaben über Forschung hinaus  
Teil II: Anforderungen an die Lehrkompetenz  
Teil III: Berufliche Anforderungen an Promovierte

51

### Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

---

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte  
HSW, HM, P-OE, ZBS und QiW

IV

Drei in einem Projekt international kooperierende Autoren *Wolfgang Polt (Wien)*, *Nicholas Vonortas (Washington)* & *Robbert Fisher (Luxemburg)* legen in ihrem Aufsatz **Innovation als Resultat der EU-Rahmenprogramme für Forschung und technologische Entwicklung? Eine Untersuchung der Effekte auf die Forschungs- und Innovationsaktivitäten der Teilnehmer** ausgewählte Ergebnisse einer Studie vor, die sie im Auftrag der Europäischen Kommission/Generaldirektion 'Unternehmen' durchgeführt haben. Angesichts der Volumina dieser Förderprogramme ist es besonders wichtig, die intendierten Effekte in ihrem Eintreffen zu kontrollieren. Hier hat die Studie Aufschlüsse erbracht. Daraus folgt, dass einige Ziele (Innovationen anzustoßen) unter bestimmten Bedingungen erreicht, viele der gewünschten Effekte aber nicht eingetreten sind. Hier sind die Programme in ihrer Auslegung deutlich zu überarbeiten. **Seite 31**

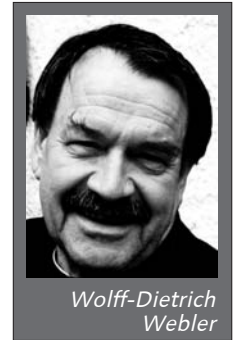
Die vorliegende Ausgabe setzt einen Schwerpunkt in den Geisteswissenschaften. Als Ergebnis des „Jahres der Geisteswissenschaften“ 2007 können nicht viele Fragen als geklärt angesehen werden. Aufgabe und Existenzberechtigung dieser Wissenschaften werden in einer Zeit, die die Wissenschaften zunehmend utilitaristischer mit erkennbarem, sogar messbarem wirtschaftlichen Erfolg in Verbindung bringen möchte, immer wieder in Zweifel gezogen. Diese Zweifel (dann oft von den Gegnern zu einer „Krise der Geisteswissenschaften“ stilisiert), erfahren Konjunkturen mindestens seit 250 Jahren. Einerseits haben die Legitimationsprobleme Ähnlichkeit mit den Debatten um die Notwendigkeit der Grundlagenforschung - eben eine Wissenschaftsrichtung, die keine kurzfristigen Nutzenzyklen, keine unmittelbar sichtbaren Wirkungen, geschweige denn unmittelbar wirtschaftlich verwertbare Ergebnisse vorweisen kann. Andererseits haben in dem breit gefächerten Feld der Geisteswissenschaften manche Fachvertreter die Tendenz, sich in ihrer Arbeit an der Ästhetik ihres Gegenstandes zu genügen und fallen damit besonders auf. Allerdings haben alle Kräfte, die historisch die Gelehrsamkeit bzw. die Wissenschaften finanziell unterstützt haben (Fürsten, Staat, später Mäzene) auf einem Beitrag zu gesellschaftlichen Aufgaben bestanden. Das konnte das Nachdenken über Sinn und Ziele des Lebens, über Werte und Formen des „guten Lebens“ sein (sich wandelnde Systeme von Werten und Normen in den kulturellen Varianten der Menschheit), darin bestehen, dem Werden der Menschheit, ihren kommunikativen alltäglichen oder literarischen und künstlerischen Ausdrucksformen usw. nachzuspüren. Aber es geht eben nicht nur um Wissensvermehrung als Forschungserfolg, sondern um eine wirksame Kommunikation ihrer Erkenntnisse in eine breite Öffentlichkeit hinein, um Orientierung und eine Auseinandersetzung um Normen, die von Seiten der Wissenschaft nicht alles als gleichberechtigte Option hinstellen kann, sondern nach entsprechenden kontroversen Klärungen auch normativ wirkt.

Während viele Geisteswissenschaften menschliche Erfahrungen und (z.B. literarische) Produkte der Vergangenheit mit Sinn für die Gegenwart erfüllen, werden - zögerlich zwar - auch Zukunftsentwürfe als menschliche Handlungsoptionen gewagt. Deren Entwicklung mag in Teilen sogar mit naturwissenschaftlichen Methoden betrieben werden - ihre Bewertung jedoch und die Empfehlung einiger Optio-

nen im Vergleich zu anderen führt in den Zentralbereich der Geisteswissenschaften.

Der ausbleibende Erfolg der Geisteswissenschaften, den Menschen Identität zu stiften, einen nachhaltigen Beitrag zur Erziehung zur Humanität und zu einem friedlichen, wertschätzenden Zusammenleben der Menschen zu leisten - *m.a.W. ausbleibende Bildung*, geriet mit den schockierenden, periodischen Rückfällen in die Barbarei, dem äußerst dünnen Firnis der Zivilisation (s. Balkankrieg der 90er Jahre mit seinen Gewaltexzessen, gerade gegen Zivilisten, besonders Frauen) oder der mangelnden Entschlossenheit, für künftige Generationen sorgsam mit der Erde umzugehen, aber auch mit den groben Verstößen im Alltag (unverhohlene Geldgier, Ausbeutung des Staates und damit der Gemeinschaft) oder auch angeblich karriereförderlichen Rücksichtslosigkeiten ins öffentliche Bewusstsein. Hier geht es nicht um kurzfristige Nutzenzyklen, sondern eine dauerhafte Aufgabe als Wirkung in die Gesellschaft hinein. Ein bloßes Bereitstellen in Fachzeitschriften reicht bei weitem nicht. Auch die fachliche Ausbildung von Lehrern kann die Aufgabe nicht erfüllen. Stattdessen erforderliche Rollen, Mittel, Methoden einerseits und Abgrenzungen zwischen Gesellschaft und ihrem Bereich Wissenschaft andererseits sind nur mangelhaft geklärt. Ein solches Verständnis von Praxisbezug zu verfolgen wird weithin vermisst.

Das alles wirft Fragen nach der Wirksamkeit der Geisteswissenschaften auf, stellt sie vor Legitimationszwänge. Orientierende, sinn- und identitätsstiftende Wirkungen - um nur eine Seite zu nennen - sind nur schwer nachweis-, jedenfalls kaum messbar. Aber es gibt solche groben Indikatoren für Versagen, wie die oben genannten, die zu einer sehr intensiven Überprüfung ihrer Wirkungen auffordern. Diese Seite ihrer Aufgabe wird notorisch vernachlässigt. Die Selbstauskunft vieler geisteswissenschaftlicher Fächer, außer für die Schule wüssten sie nicht, wie sie berufsqualifizierend ausbilden sollten (was zahlreiche Fragen nach der Qualität dieser Ausbildung aufwirft), lässt auf ein tiefgreifendes Missverständnis - mindestens einen Mangel an Auseinandersetzung mit ihrer gesellschaftlichen Aufgabe und ihrer effektiven Umsetzung - schließen und überzeugt zunächst auch nicht vom Gegenteil. Man muss nicht an die Kulturleistung eines Lothar Späth anknüpfen, der - wie berichtet wird - als Ministerpräsident von Baden-Württemberg eines Tages die Vertreter der Altorientalistik nach Stuttgart einlud und den fassungslos lauschenden Fachvertretern eröffnete, Baden-Württemberg wolle seinen Handel mit arabischen Ländern ausweiten und er betrachte die Altorientalistik als exportunterstützendes Fach, das sich hier mehr engagieren solle. Von solchen fundamentalen Missverständnissen abgesehen, hat natürlich jedes Fach die Aufgabe, über seine gesellschaftlichen Beiträge nachzudenken, um sich nicht in der bloßen Faszination am eigenen Gegenstand zu genügen. Seit den 90er Jahren hat hier auch eine deutliche Neubesinnung mit praktischen Folgen eingesetzt. Wenn aber die Debatte sich - unter Projektförder- und Berufungsgesichtspunkten - darauf zuspitzt, wie (mit welchen Indikatoren



Wolff-Dietrich Webler

und Messmethoden) gute Forschung von weniger guter zu unterscheiden sei, nämlich durch kollegiale Anerkennung in der Welt der Academia (Peer Review und Zitationsindices sind an dieser Stelle wirkungsgleich), dann wird eine ganze Dimension von „Güte“ einer Wissenschaft wieder aus dem Elfenbeinturm ausgesperrt. Der schwierigen Frage von Unabhängigkeit, Nicht-Instrumentalisierung und sich doch in den Dienst der Gesellschaft zu deren Nutzen zu stellen, wird wieder aus dem Weg gegangen.

**Wilhelm Krull**, Generalsekretär der VolkswagenStiftung, geht in seinem Aufsatz **Aus der Zeit gefallen? Chancen und Risiken der Geisteswissenschaften** anhand von vier Schlüsselbegriffen Infrastruktur, Innovation, Interdisziplinarität und Internationalität der Aktualität der Geisteswissenschaften als Forschungsdisziplinen sowie ihren Entwicklungschancen nach. Infrastruktur (der Bibliotheken, Museen, Archive usw.) bildet die Basis für das institutionelle Gedächtnis einer Gesellschaft, das um so wichtiger ist, je mehr die Geschwindigkeit der Veränderung zunimmt. Hier schließt sich im Prozess der Innovation eine weitere Stärke der Geisteswissenschaften an: ihre Rolle bei der Aufarbeitung der Vorgeschichte der Gegenwart als Bedingung unserer Identität; sie kontrolliert reflektierend unsere Optionen künftigen Handelns und bestimmt sie so mit. Als Voraussetzung wirklich neuer Entwicklungen unterstreicht Krull die besonderen Bedingungen integrativer, nicht nur formaler Interdisziplinarität, die in kurzatmiger Förderung und beruflicher Karriere in Fristverträgen kaum gelingen kann. Im Prozess der Internationalisierung bieten sich - neben dem allseitigen, unverzichtbaren Austausch, gerade mit dem Osten fruchtbare Möglichkeiten des wechselseitigen Lernens. Der Westen hat dabei die Chance, zu erkennen, was ihm evtl. verloren gegangen ist. Eine Daueraufgabe bleibt die Förderung der Kommunikation mit und in den Entwicklungsländern, insbesondere Afrikas.

Seite 35

**Peter Strohschneider**, Professor für mediävistische Germanistik an der LMU München, hat einen zweifach unmittelbaren Zugang zum Thema, wenn er sich als Germanist und in der wissenschaftspolitischen Perspektive des Vorsitzenden des Wissenschaftsrates zur Relevanz der Geisteswissenschaften äußert. In seinem Artikel **Möglichkeitssinn. Geisteswissenschaften im Wissenschaftssystem** plädiert er zunächst einmal dafür - wie Pohl auch - am Grundgedanken der überwiegenden Gemeinsamkeiten zwischen Natur- und Geisteswissenschaften festzuhalten, ohne die Besonderheiten für unbeachtlich zu erklären. Dann arbeitet er in der Arbeitsteiligkeit der Disziplinen die besonderen Aufgaben und den besonderen Wert der Geisteswissenschaften heraus und begründet deren Unverzichtbarkeit.

Seite 40

**Walter Pohl**, Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Wien und Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, hat in dem mit Understatement so genannten Workshop „Relevance and Impact of the Humanities“ an der Universität Wien die Eröffnungsrede (**Different meanings of) Relevance and Impact in the Humanities** gehalten. Um die aktuelle Notwendigkeit der Geisteswissenschaften zu demonstrieren, wirft er zahlreiche Fragen im Zusammenhang mit der Finanzkrise auf, die in enger Verbindung zwischen Geistes- und Sozialwissen-

schaften zu erforschen wären. Er betont die gesellschaftliche Verpflichtung, warnt aber vor Instrumentalisierung, wenn sie sich in den Alltag begibt und mahnt zu Unabhängigkeit, der aber ein hohes Maß an Verantwortung zu korrespondieren hat. Schließlich entfaltet er zahlreiche noch ungelöste Probleme der Beurteilung der Qualität geisteswissenschaftlicher Forschung.

Seite 46

Die Aufsätze von Strohschneider und Pohl, beide aus Vorträgen hervorgegangen, präsentiert die „Forschung“ in einer neuen Sparte „Fundsachen“. Hierunter werden bewusst Zweitabdrucke geboten, um ein Schwerpunktthema dieser Zeitschrift abzurunden. In Ergänzung der Originalarbeiten in den übrigen Sparten dieser Zeitschrift schien es uns z.T. wichtiger, angesichts des großen Umfangs der allgemeinen Wissensproduktion nicht noch eigene Texte durch gezielte Nachfrage bei Autoren zu erzeugen, wenn das für ein Schwerpunktheft Gewollte schon vorlag. Allerdings handelt es sich dann um eine nicht so leicht auffindbare Publikation (womöglich mit anderem Leserkreis), die nach unserem Urteil eine größere Publizität verdient hätte als ihr bisheriges Erscheinen in einem eher eng begrenzten Rahmen bietet. Selbst wenn Texte heute ins Internet gestellt werden, wäre ihr Auffinden eher als Zufallsfund möglich. Querverweise (und dann nicht stattfindende Suchprozesse) sind nicht so attraktiv wie das zusammengefasste Angebot eines Heftes, das unmittelbar vorliegt.

Strukturierte Promotionsprogramme, die die Promovenden breiter vorbereiten sollen als nur auf die Vollendung ihrer Dissertation, entstehen an vielen Stellen. Nur wenige der Programme sind in der Auswahl ihrer Inhalte professionell entwickelt. „Das war erfahrungsgemäß immer nützlich!“ als Selektionskriterium belässt die Auswahl im vorwissenschaftlichen Raum. Auf der Suche nach Grundlagen für eine wissenschaftliche Ableitung der Programm-Inhalte hatte sich der erste Teil in Heft 1-2009 unter dem Gesamttitel **Ausbau der Promotions- und Postdoc-Phase für vielfältige Aufgaben über Forschung hinaus** mit dem Untertitel **Teil I: Forscher und Hochschullehrer: Grundlegender Wandel des Berufsbildes speziell des Universitätsprofessors** dem Teilarbeitsmarkt „Forschung und Lehre“ und damit einer Hochschulkarriere zugewandt. Die Analyse der gewandelten, erweiterten und vertieften Anforderungen an Professuren wird von *Wolff-Dietrich Webler* im vorliegenden Heft zunächst in **Teil II** mit der Analyse der **Anforderungen an die Lehrkompetenz** fortgesetzt. Damit ist ein Gesamtbild der Anforderungen an heutige Professuren erreicht. Mit **Teil III: Berufliche Anforderungen an Promovierte** werden dann die Vorarbeiten zur Entwicklung eines - im Sinne des Gesamttitels - zeitgemäßen **Ausbaus der Promotions- und Postdoc-Phase für vielfältige Aufgaben über Forschung hinaus** abgeschlossen. Es zeigt sich, dass - über verschiedenste akademische Berufe hinweg - nach wie vor große Gemeinsamkeiten in den erforderlichen, typisch wissenschaftlichen Kompetenzen bestehen, die im Studium und den nachfolgenden Phasen erworben werden können. Wie solche Förderprogramme dann konkret in den Themen und auf die postgradualen Phasen verteilt aussehen können, wird im kommenden Heft vorgestellt.

Seite 51

W.W.